# "Zum Schluss möchte ich Ihnen..."

Autor(en): **Böll, Heinrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **49 (1970)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-338249

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

war, sich zu modernisieren und Neues zu unternehmen, aber gleichzeitig mit grösster Entschiedenheit jede Verwässerung ihres echt sozialdemokratischen Charakters zurückgewiesen hat. Wir demokratischen Sozialisten haben wahrscheinlich keinen Grund, unsere Vergangenheit zu vergessen und unsere Väter zu verleugnen. Der demokratische Sozialismus in Österreich ist sozialdemokratisch geblieben, wie er war. Die SPÖ wird keine verwaschene ‚liberale Volkspartei' werden, sie wird keine ‚Führerpartei' und keine ‚Wählerpartei' ohne Mitglieder und ohne Vertrauensmänner sein.» Czernetz' Wahlkommentar ist ein eindrückliches Bekenntnis zu einer modernen sozialistischen Partei, die es nicht nötig hat, ihre traditionellen sozialistischen Anliegen durch billige Mätzchen und Anbiederungen an das Bürgertum zu ersetzen.

## Hinweis

Nachdem die Auseinandersetzungen um Form und Funktion des Theaters auch auf unser Land übergegriffen haben und es in Zürich sogar zu einem kleineren Theaterskandal gekommen ist, dürfte das Interesse an diesbezüglicher Information und Literatur im Wachsen begriffen sein. Die Westberliner Zeitschrift *«alternative»* hat ihr neuestes Heft (Nummer 70) mit «Theater als Provokation» überschrieben. Von besonderem Interesse dürften die beiden mehr «historischen» Aufsätze von Bela Balazs «Arbeitertheater 1930» und Asja Lacis «Agitationsformen» sein, ebenso der Beitrag von Gianni Toti, der die Frage aufwirft «Ist das Publikum tot?»

*Otto Böni*

---

Zum Schluss möchte ich Ihnen eine Eintragung aus Ernesto Ché Guevaras Bolivianischem Tagebuch vorlesen. Unter dem 3. Juni 1967 lese ich dort: «Gegen 17 Uhr tauchte der Militärlastwagen von gestern mit zwei Soldaten, die in Decken eingewickelt auf dem Bett hinter dem Fahrersitz lagen, wieder auf. Ich fand nicht den Mut, auf sie zu schiessen, schaltete auch nicht schnell genug, sie anzuhalten. Wir liessen sie durch.»

Ich will diesen erstaunlichen Menschen Guevara nicht zu einem Pazifisten interpretieren, ich will ihn nicht in seiner Natur und seinem Ziel an mich oder an Sie verraten. Ich erlaube mir nur, diesen Satz als einen brüderlichen zu interpretieren. Geschrieben vom Befehlshaber eines revolutionären Kommandos. Ich frage mich, ob die jungen Leute, die Guevaras Bild vor sich hertragen, auch diesen Satz kennen, diesen Augenblick des Zögerns und der Nachdenklichkeit mitten in einer Aktion, die er selbst leitete, eine Nachdenklichkeit, die denen galt, in denen er wohl seine Brüder erkannte.

Aus der Festansprache von *Heinrich Böll* zur Woche der Brüderlichkeit